

weist eingangs darauf hin, dass die Annahme dieses Gesetzes durch die evangelischen Stände nicht zwingend auch bedeute, dass sich die Prediger daran hielten und fordert so indirekt zum Widerstand der Geistlichen gegen ihren Landesherrn auf, sollte dieser die Befolgung des Interims befehlen. Der altgläubige Amtsträger erweist sich im Verlaufe des Gespräches als den evangelischen Laien argumentativ hoffnungslos unterlegen. Ihm bleibt nur, auf die Gültigkeit des Interims und auf die Durchsetzungskraft der kaiserlichen Truppen zu verweisen. Zunächst wird ihm die innere Spannung des Interimstextes daran demonstriert, dass man die ersten Artikel, in denen von der Rechtfertigung des Menschen allein aus Glauben die Rede sei, ins Verhältnis setzt zur ebenfalls behaupteten Verdienstlichkeit menschlicher Werke. Der Papst könne niemals als oberster Bischof anerkannt werden. Von den sieben durch Tertollus in den Interimstext geschriebenen Sakramenten könnten nur Taufe und Abendmahl wirklich als Sakrament gelten. Ehe, Firmung, Buße, Letzte Ölung und Priesteramt seien keine Sakramente, da ihnen teils die Einsetzung durch Christus, teils das äußere Zeichen fehle, durch das Gott sein Heil vermittele. Ebenso zurückgewiesen wird die altgläubige Transsubstantiationslehre und die sieben Weihestufen der altgläubigen Amtsträger. Eine ausführliche Widerlegung erfährt die im Interim enthaltene Messopfervorstellung. Albertus und Cornelius sind als Typen aufrechter evangelischer Christen auch nicht bereit, den Messkanon wieder einzuführen, die Heiligen anzurufen, Vigilien zu feiern oder das Wasser vor der Taufe einer eigenen Segnung zu unterziehen. Die Segnung von Kräutern, Salz und anderen Gegenständen wird ebenfalls explizit abgelehnt und darauf hingewiesen, dass damit dem Aberglauben und der Abgötterei Tür und Tor geöffnet werde. Selbst die Zugeständnisse der Priesterehe und des Laienkelches werden kritisiert, weil sie nur bis zum nächsten Konzil gelten sollen und nicht eindeutig als rechtgläubig anerkannt werden.

Nachdem sich Tertollus mit einem Ave Maria auf den Weg nach Augsburg gemacht hat, wo er für eine strikte Durchsetzung des Interims sorgen möchte, beginnt der zweite Teil des „Dialogus“. Er hat die geschichtstheologische Deutung der Geschehnisse des Schmalkaldischen Krieges zum Thema. Der militärische Sieg des Antichrists, Papst Pauls III., und seines Handlangers, Karls V., über den sächsischen Kurfürsten und das Evangelium habe seinen Grund in der Verschwörung kurfürstlicher Räte gegen ihren Landesherrn gehabt. Aus Gewinnsucht und Habgier hätten diese den Kurfürsten verraten, der ansonsten den Krieg mit Leichtigkeit gewonnen hätte. Die Ereignisse des Schmalkaldischen Krieges werden in aller Breite und Ausführlichkeit dargestellt, um die Richtigkeit dieser Behauptung nachzuweisen. Auf einer tieferen Ebene habe die militärische Niederlage ihren Grund aber auch in der Undankbarkeit der Evangelischen für alle Wohltaten, die Gott ihnen mit der Reformation zuteil hat werden lassen. Aber Gott strafe nicht für immer. Vielmehr werde er den Evangelischen nach einer Phase der Prüfung wieder seine Gnade zuteil werden lassen. In dieser Prüfungsphase gelte es, sich von